



Elisabeth U. Straßberger

# Treue und Passion

Liebesbeziehungen unter dem Druck des Scheiterns

Praktisch-theologische Reformansätze aus  
interdisziplinärer Perspektive

Mit einem Geleitwort von Klaus Kießling

Matthias Grünewald Verlag

**Glaubenskommunikation**  
**Reihe**  
**zeitzeichen**  
**Band 38**

*Begründet von:*

Günter Jerger (†), Albert Biesinger, Thomas Schreijäck, Werner Tzscheetzsch

*Herausgegeben von:*

*Dr. theol. Albert Biesinger*

Professor em. für Religionspädagogik, Kerymatik und Kirchliche Erwachsenenbildung,  
Tübingen

*Dr. theol. Dr. phil. Klaus Kießling*

Professor für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik sowie für Pastoralpsychologie und  
Spiritualität, Frankfurt a. M.

*Dr. theol. Thomas Schreijäck*

Professor für Pastoraltheologie, Religionspädagogik und Kerymatik, Frankfurt a. M.

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir  
achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de>  
abrufbar.

Dissertation, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt a.M. 2015

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © Giancarlo Cerri, Sequenza verticale, 2005, Öl auf Leinwand,  
80 x 60 cm (Detail)

Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3055-2

# Inhalt

Geleitwort .....	11
Vorwort .....	21
Einleitung .....	23
1 Textzeugnisse – interdisziplinäre Perspektiven auf den Zusammen- hang zwischen Text, Literatur und Gesellschaft .....	30
1.1 Grundlegung .....	30
1.2 Texte als Bestandteile des kommunikativen und des kulturellen Gedächtnisses .....	36
1.2.1 „Sein, das erinnert werden kann, ist Text.“ .....	36
1.2.2 Gedächtnisbilder .....	39
1.3 Sinnzusammenhänge: Zum Verhältnis von Erzählstrategien und Selbstvergewisserung .....	43
1.3.1 Narrative and Identity – ein finnisch-deutsches For- schungsprojekt .....	43
1.3.2 Das Paradigma der ungewissen Zukunft – ein Ansatz aus der narrativen Psychologie .....	45
1.3.3 Identität, Personalität und Verantwortung – eine Ausein- andersetzung mit konstruktivistischen Perspektiven .....	47
1.3.4 Wahrheit als gegebene molekulare Struktur .....	50
1.3.5 Poetische Sprache als „gelungene kognitive Bemühung“ um spirituelle Erfahrungen .....	52
1.4 Funktionsweisen von Erzählungen unter Berücksichtigung des Treue-Motivs .....	58
1.4.1 Die zeitliche Struktur als Sinnzusammenhang .....	58
1.4.2 Die Reduktion von Kontingenz durch den Plot .....	59
1.4.3 Der Reiz des Unerwarteten .....	61
1.4.4 Die Grenzen der Erzählung .....	62
1.4.5 Zusammenfassung .....	64

1.5 Die Bibel als Text .....	66
1.5.1 Der Hypertext-Ansatz .....	66
1.5.2 Authorial audience criticism .....	71
1.5.3 Neutestamentliche Texte als Glaubenszeugnis .....	72
1.5.4 Zum Wirklichkeitsbegriff in biblischen Texten .....	75
1.5.5 Die ästhetische Erfahrung .....	76
1.5.6 Zusammenfassung .....	80
1.6 Die performative Wende: Texte – wahrgenommen und verkörpert	81
1.6.1 Die performative Kraft des Versprechens .....	81
1.6.2 Embodiment: Zur Konstitution von Bedeutung durch „Aufführung“ .....	83
1.6.3 Leibliches In-der-Welt-Sein .....	87
1.6.4 Wider die Verdinglichung des Körpers: „Out of our heads“ von Alva Noë .....	89
1.6.5 Vom vermarkteten Körper zur Zuwendung: Theorie der Anerkennung .....	91
1.6.6 Zusammenfassung .....	95
2 Nichts als Versprechungen? Überlegungen zum Motiv der Treue in den Passionsberichten und im Sakrament .....	97
2.1 Grundlegung .....	97
2.2 Passion als Herausforderung der Treue: Eine bibeltheologische Durchsicht .....	101
2.2.1 Treue zum gegebenen Wort: Von der Prophezeiung zur Erfüllung .....	101
2.2.1.1 Der Friedensfürst: Allmacht und Ohnmacht als Modus der Treue Gottes im Bericht vom Einzug Jesu in Jerusalem .....	101
2.2.1.2 Überlegungen zur Erkennbarkeit Gottes in der Welt: Das Motiv der Schrifteerfüllung in der Aus- einandersetzung mit den Schriftgelehrten .....	105
2.2.1.3 Stärkung im Glauben angesichts der Krise: Pro- phetische Ankündigungen Jesu im Gespräch mit den Jüngern .....	115
2.2.2 Treue unter Bedingungen der Krise: Eröffnung von Zukunft	120
2.2.2.1 Der angekündigte Verrat: Das Versagen des Judas, des Petrus und der Vielen .....	121
2.2.2.1.1 Ein performatives Textmuster .....	121
2.2.2.1.2 30 Silberlinge: Judas Iskariot im Kontext von Sach 11,13 .....	124

2.2.2.1.3	Blickkontakt und Vergebung: Judas Iskariot im Verhältnis zu Simon Petrus und dem Zwölferkreis	131
2.2.2.1.4	Verworfen: Das Ende des Judas Iskariot als Auftakt der Apostelgeschichte	133
2.2.2.1.5	Zusammenfassung	135
2.2.2.2	Die Wandlungsworte als Treueversprechen: Performative Rede als Öffnung von Zukunft	136
2.2.2.3	Wider die Versuchung: Gebet, Bekenntnis und Solidarität – Treueakte im geschützten und im öffentlichen Raum	142
2.2.2.3.1	Geformtes Gebet und aktualisierende Gebärde: Das ‚Vater Unser‘ im Garten Getsemani und das johanneische Fürbittgebet	142
2.2.2.3.2	Das Motiv der Versuchung als Gegenpol des Gebets: Baustein einer biblisch fundierten <i>Conditio Humana</i> unter den Bedingungen der Krise	146
2.2.2.3.3	Das öffentliche Bekenntnis: Messiasbekenntnis und Gesetzestreue im Konflikt	149
2.2.2.3.4	Die letzten Worte Jesu als Leitlinien für den Umgang mit dem Treuebruch	153
2.2.2.3.5	Salbung, Berührung: Das Treuemotiv als leiblicher Akt	159
2.2.2.4	Ausblick: Die Auferstehungsberichte als Erfahrung bleibender Gegenwart	161
2.2.3	Zusammenfassung	162
2.3	Realsymbol Treue: Reflexion auf den Leib Christi	166
2.3.1	Verkündigung im Sakrament	166
2.3.2	Über die Verbindung von menschlicher und göttlicher Liebe bei Richard von St. Viktor und Edward Schillebeeckx	170
2.3.2.1	Überschuss oder Rastlosigkeit – viktorinische Thesen zur Liebe	170
2.3.2.2	Politische Liebe – Leitlinien von Edward Schillebeeckx	173
2.3.3	Leiblichkeit der Gnade: Das Sakrament als Realsymbol göttlicher Treue nach Karl Rahner	176
2.3.3.1	Angebot und Annahme der Gnade im Sakrament	178
2.3.3.2	Konstituierende Elemente im Sakrament der Ehe	180
2.3.3.3	Das Sakrament des Ordo	182
2.3.4	Die personale Liebe als Grundlage sakramentaler Vollzüge	187
2.3.5	Gefährdete Freiheit: Zur Verschränkung von Ehe und Kirche	190

2.3.6	Zusammenfassung .....	195
2.3.6.1	Sakrament als Gedächtnisbild .....	195
2.3.6.2	Unzerstörbarkeit .....	197
2.3.6.3	Dynamik im Sakramentsbegriff unter den Vorzeichen von Versuchung und Krise .....	198
2.3.6.4	In und mit der Kirche unterwegs: Treue als unaufgebbares Zielgebot .....	199
3	Mobile Liebe: Das Motiv der Treue in ausgewählten Romanen .....	200
3.1	Grundlegung .....	200
3.2	Überblick über die zentralen Romane .....	203
3.2.1	„Fliehkräfte“ von Stephan Thome .....	203
3.2.2	„Nullzeit“ von Juli Zeh .....	204
3.2.3	Verortung in der Gegenwart .....	204
3.3	Ortswechsel: Der Aufbruch als biographisches Leitmotiv .....	206
3.3.1	Schnitt vom Herkunftsort .....	208
3.3.1.1	Arnau – Dorf in Hessen: Prügel und Johannisbeeren .....	209
3.3.1.2	Rapa – Dorf in Portugal: Bröckelnder Katholizismus .....	211
3.3.1.3	Bonn – Vorort Venusberg: Intellektuelle Kleinfamilie .....	212
3.3.1.4	Paris – Zweitwohnung: Ehe mit Affären .....	215
3.3.1.5	NRW – Neandertal: Kaufkraft und Dienstleistung .....	216
3.3.1.6	Hannover: Reich und schön .....	217
3.3.1.7	Ort ohne Geschichte .....	218
3.3.2	Deutungen .....	219
3.3.2.1	Verblassendes Elternhaus .....	219
3.3.2.2	Frauen ohne Rollenmodell .....	219
3.3.2.3	Institutionelle Un-Ordnungen .....	222
3.3.3	Zusammenfassung: Treue unter Druck .....	223
3.3.4	Attraktion der Sehnsuchtsorte .....	224
3.3.4.1	Orte für Einsteiger: Traumberufe .....	224
3.3.4.2	Orte für Aussteiger: Der Gegenentwurf .....	226
3.3.5	Deutungen .....	228
3.3.5.1	Artistik der Desillusion .....	228
3.3.5.2	Unbehaust: Der offene Schluss .....	230
3.3.6	Zusammenfassung: Keine Versprechungen .....	233

3.4	Liebes- und Lebenslügen: Typologie der untersuchten Paarbeziehungen .....	237
3.4.1	Individualisierungsschub und Orientierungslosigkeit in der Paarbeziehung .....	238
3.4.1.1	Synopse .....	238
3.4.1.2	Auswertung unter Berücksichtigung der öffentlichen Meinung .....	242
3.4.2	Trümmer einer romantischen Liebe: Hartmut und Sandrine	245
3.4.3	Ehe im Zeichen der Selbstverwirklichung: Hartmut und Maria .....	249
3.4.4	Täuschung im Fünfeck: Sven, Jola und die anderen .....	253
3.4.5	Dach über den Köpfen: Ruth und Heiner .....	261
3.4.6	Deutungen .....	263
3.4.6.1	Selbstbestimmung und Schuld .....	264
3.4.6.2	Verheimlichung, Lüge, Rollenspiel .....	270
3.4.7	Zusammenfassung: .....	273
3.5	Ausblick: Jugend ohne Vision .....	275
3.5.1	Desillusion .....	277
3.5.2	Gewaltbereitschaft .....	280
3.5.3	Durchstich zum Glauben .....	281
4	Auswege aus der Krise: Praktische Theologie mit Konsequenzen ....	285
4.1	Grundlegung .....	285
4.1.1	Anforderungen an eine exegetisch verantwortete Pastoraltheologie .....	285
4.1.2	Ergebnisse der Umfrage zur Vorbereitung der Außerordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode 2014 zum Thema Ehe und Familie .....	289
4.2	Gebrochenes Wort: Treue im Kontext von Scheidung und Missbrauch .....	292
4.2.1	Bestandsaufnahme entlang der Thesen von Walter Kardinal Kasper .....	293
4.2.1.1	Diagnose und biblische Verortung .....	293
4.2.1.2	Der Mensch, das Paar und die Gesellschaft .....	294
4.2.2	Sakrament als Heilmittel .....	296
4.2.3	Buße und Barmherzigkeit .....	299
4.2.3.1	Verwundung .....	300
4.2.3.2	Die Ohnmacht angesichts der Zerstörung .....	301
4.2.3.3	Die Allmacht im Sakrament der Buße .....	301



4.3 Das zweite Versprechen: Treue im Kontext von Neuanfang und Wiederverheiratung .....	303
4.3.1 Glaubensprüfung und Buße: Lösungswege von Walter Kardinal Kasper .....	303
4.3.2 Gegen die Selbstisolation der Kirche: Eberhard Schöckenhoff .....	309
4.3.3 Nebeneinander von Naturehe und sakramentaler Ehe: Thomas und Heidi Ruster .....	313
4.3.4 Der Bund als freie Zustimmung aus Liebe .....	315
4.3.4.1 Einander gerecht werden .....	315
4.3.4.2 Die Möglichkeit des Scheiterns .....	317
4.3.4.3 Schuld – gespiegelt an der Figur des Judas und der Ehebrecherin .....	319
4.4 Die Evangelischen Räte als Leitlinien christlicher Lebenskunst: Eine Revision .....	321
4.4.1 Grundlegung .....	321
4.4.2 Deutungen der Evangelischen Räte .....	326
4.4.2.1 Mäßigende Antwort auf Grundängste des Menschen .....	328
4.4.2.2 Nachfolge Jesu Christi in gestufter Annäherung? .....	330
4.4.3 Durchsichtigkeit auf Gott hin: Armut, Gehorsam, Treue ..	333
4.4.3.1 Armut .....	333
4.4.3.2 Gehorsam .....	338
4.4.3.3 Der Rat zur Treue .....	341
5 Konfrontation der Ergebnisse mit „der neuen Liebesordnung“ .....	350
5.1 Werte und Wettbewerb .....	352
5.2 Wahlfreiheit und Herzensbildung .....	356
5.3 Rat und Beratung .....	359
6 Literaturverzeichnis .....	361
7 Links .....	384

## Geleitwort

Wenn ich selbstexplorierend der Frage nachgehe, welche Bedeutung ich einer Haltung der Treue zuschreibe, fällt mir Vieles, Vielfältiges und Beziehungsreiches ein, und dennoch läuft die Ankündigung eines Buches über die Treue doch Gefahr, nicht gerade die Erwartung einer attraktiven oder gar in den Bann ziehenden Lektüre zu schüren, sondern vielmehr Assoziationen zu wecken, die an moraltheologische Appelle, das Festklopfen (allzu) bekannter sexualethischer Positionen und kirchlich sanktionierte Traditionen denken lassen, die eher in die Enge oder gar in Sackgassen führen, als dass sie Spiel- und Lebensräume eröffnen und Horizonte weiten. Treuebruch und Verrat, Untreue und Veruntreuung mögen mehr Interesse hervorrufen als Treue. Wer der vorliegenden Arbeit über die Treue deswegen keine Beachtung schenkt, bringt sich jedoch um eine spannende und an Einsichten reiche Leseerfahrung: Lisa Straßberger ringt bei ihren interdisziplinären Nachforschungen zu einem zentralen Topos christlicher Verkündigung mit Herzstücken unseres Glaubens.

\* \* \*

Schon in der Einleitung steht dem ewigen Traum von der ewigen Treue die Erkenntnis gegenüber, dass der Begriff der Treue im deutschsprachigen wissenschaftlichen Diskurs nur in geringem Maße Präsenz zeigt und dann vorwiegend moraltheologisch verhandelt wird, und zwar vorrangig angesichts gebrochener Versprechen und zerbrochener Ehen.

Wie kann dieses Scheitern, das seine Schatten nicht nur auf die Biographien der direkt Betroffenen wirft, sondern auch auf nachfolgende Generationen, praktisch-theologische Resonanz finden, ohne im Mief des Überkommenen zu verharren? „Wegen der hier angesprochenen vielfachen Vernetzungen des Themas mit dem gesellschaftlichen, historischen und politischen Kontext ist es aus meiner Sicht unerlässlich, in dieser Arbeit die ‚Zeichen der Zeit‘ im Sinne des II. Vatikanischen Konzils genau zu analysieren und in die binnenkirchliche Diskussion einzubringen. Das heißt in diesem Fall, die spezifischen Erwartungen und Erfahrungen, die in der heutigen Gesellschaft zum Thema Treue vorherrschen und die Plausibilität christlicher Modelle beeinflussen, greifbar oder doch wenigstens ‚lesbar‘ zu machen.“ Lisa Straßberger bietet eine theologische Reflexion zum Motiv der Treue und konfrontiert diese mit exemplarischen Analysen zeitgenössischer deutschsprachiger Belletristik, und zwar so, dass die Auseinandersetzung durch die Zuspitzung auf die leibliche Verfasstheit des Menschen keine

Engführung, sondern eine Einbettung in weitem Horizont erfährt – in insgesamt fünf Kapiteln.

In *Kapitel 1* widmet sich Lisa Straßberger der Frage nach den literatur-, kultur- und sozialwissenschaftlichen sowie bibeltheologischen Zugängen zu den Textzeugnissen, die für die Neukonturierung des Treuebegriffs eine tragende Rolle übernehmen sollen, und ihrem Zueinander. Literarische Texte spiegeln gesellschaftliche Entwicklungen und Wertorientierungen, und zugleich prägen sie gesellschaftliche Kon-Texte. Sie werden als Zeichen der Zeit lesbar, indem sie Erfahrungen dokumentieren, zugänglich machen und ihrerseits inspirierend wirken. Erfahrungen von Treue und Treulosigkeit zeichnen sich in Erzählmustern zeitgenössischer Romane ab, ebenso in biblischen Texten. Auf diese Weise „kann die performative Kraft von Erzählungen als antwortender Zugang zur Welt und individuelle Gestaltungsmöglichkeit beschrieben werden, mit der Wirklichkeit perspektivisch erschlossen werden kann ... Literarische Texte in und außerhalb der Bibel sind als Erinnerungsorte ... rückgebunden an einen Autor und gleichzeitig autonom und entzogen. Sie sind unerschöpflich in ihrem Interpretationsangebot und ohnmächtig gegenüber möglicher Entstellung.“ In diesem Sinne bergen Texte Momente der Allmacht und ebenso der Ohnmacht, und genau daran knüpft Lisa Straßberger in ihrer Auseinandersetzung mit den Kreuzigungserikopen an.

Für das Treuemotiv spielt der Akt des Versprechens eine maßgebliche Rolle, der in die Zukunft vorgreift und dessen performative Kraft unter dem möglichen Bruch eines Versprechens nicht verloren geht, im Gegenteil! Lisa Straßberger bettet solche Textmuster des Versprechens, auch und gerade die sakramentalen, anhand der inzwischen in vielen Disziplinen präsenten Kategorie des Embodiment so ein, dass es zu Verkörperungen solcher Sprechakte kommt und sich lebenspraktische Haltungen abzeichnen, zumal dann, wenn das Ehesakrament als Realsymbol der unverbrüchlichen Liebe Gottes erscheint und die beiden, die einander trauen, das Sakrament leibhaftig leben, gleichsam als Verkörperung, wie sie bei Maurice Merleau-Ponty und auch sonst in der phänomenologischen Bewegung aufscheint. *Kapitel 2* gilt dem Versuch, die Passionsberichte der Evangelien auf Aussagen zur Treue zu untersuchen, wie sie sich in der Gottesbeziehung angesichts äußerster Bedrängnis zeigt, diese als Realsymbol der Gegenwart Gottes in der Welt aufzuweisen und als Grundlage für sakramentale Treueversprechen zu verstehen, mit anderen Worten als leiblich gestaltete Antwort auf die geschenkte Gnade Gottes. Denn die spezifischen Herausforderungen eines Treuebundes, wie sie in den biblischen Perikopen erscheinen, lassen sich nicht nur in der Gottesbeziehung, sondern auch in der Ehe und in jenen Beziehungen zur Geltung bringen, wie sie sich zwischen

Priester und Gemeinde entwickeln. Das Versprechen von Treue durch die Zeit verkörpert sich als Haltung, Treue kann als spiritueller Habitus in der Tat lesbar werden und wirken, und zwar als Tat der Nächstenliebe, die Karl Rahner als primären Akt der Gottesliebe versteht. Zur Treue unter krisenhaften Bedingungen formuliert Lisa Straßberger: „Judas steht stellvertretend für die, die Jesus als Messias erkannt und geliebt haben und dennoch zweifeln und ihm die Treue brechen. Ihrem glaubensvernichtenden Beispiel setzt er performativ in Tod und Auferstehung grenzenloses, glaubensschaffendes Vertrauen gegenüber. Durch den vorausgreifenden performativen Akt leiblich vollzogener Annahme im Abendmahl bzw. der Fußwaschung eröffnet er einen Zukunftsraum für den Gescheiterten wie für die Gemeinschaft als Ganze“.

Im weiteren Gang der Arbeit zeigt sich, dass die Treue zu Gott in Todesgefahr durchgehalten werden kann – insbesondere im Gebet Jesu, der mit Psalm 118 („Seine Huld währt ewig“) das Gedächtnisbild unverbrüchlicher Treue aufruft, aber auch im Zuge seiner Auseinandersetzung mit den Vertretern der Macht im öffentlichen Messiasbekenntnis, zudem in Treueakten des Versprechens, der Solidarität und der Stellvertretung, also in grundlegenden performativen Sprechakten unseres Glaubens.

Vor diesem Hintergrund richtet Lisa Straßberger ihre Aufmerksamkeit auf die beiden Sakramente, die die Empfangenden nicht nur mit der Aufgabe betrauen, ihr Leben in und aus der Gottesbeziehung zu führen und von Gottes Geist prägen zu lassen, sondern insbesondere damit, Gottes Zuwendung zwischenmenschlich wahrzumachen und den Menschewordenen zu vergegenwärtigen, wie er „sich in die Gemeinschaft stellt und liebend in die Hand des anderen gibt“. Beziehungsreich gilt dies ganz spezifisch für Ehe und Ordo, also für jene Sakramente, die ihre realsymbolische Kraft in ganz eigener Weise zwischenmenschlich entfalten: Gottes Zuwendung ereignet sich in geschichtlich konkret verleiblichter Beziehung, in der Verbindung zweier Menschen, die sich trauen, oder im vertrauensvollen Zueinander von Priester und Gemeinde. Dank dieser unverbrüchlichen Treue versteht sich unsere Kirche als Grundsakrament göttlicher Liebe zum Menschen.

In diesem Sinne erweist sich die Trauung als öffentlicher Selbstvollzug unserer Kirche. Karl Rahner skizziert das Ehesakrament als Realsymbol der Selbstmitteilung Gottes und der freien Annahme dieser Zuwendung Gottes durch jene, die das Sakrament an sich geschehen lassen und durch ihre Tat mitkonstituieren. Dabei drängt sich die Frage auf, wie wir mit dem Scheitern sakramentaler Liebesbeziehungen umgehen und wie sich Gottes Zuneigung den mitteilt, die das Sakrament verdunkeln – sei es durch Treuebruch in

der Ehe, sei es durch Übergriffe und sexuelle Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen.

In *Kapitel 3* kommen zeitgenössische Erfahrungen von Treue und Treubruch in ihrer literarischen Gestalt zur Entfaltung, und dies nicht etwa anhand von Texten, die ausdrücklich christliches Erfahrungswissen zum Thema machen, sondern anhand des Versuchs, Treue als angestrebte, ersehnte, erinnerte oder gescheiterte aufzuspüren und deren Vorkommen an späterer Stelle praktisch-theologisch zu kontextualisieren. Im Mittelpunkt stehen dabei keineswegs ausschließlich, aber vorrangig zwei Romane, die im Jahr 2012 erschienen sind, zum einen „Fliehkräfte“ von Stephan Thome, der die Reise seiner Hauptfigur Hartmut von Deutschland nach Portugal und damit in das Heimatland seiner Ehefrau Maria wiedergibt, und zum anderen „Nullzeit“ von Juli Zeh, die ihren Roman gleichsam als Versuchsanordnung konzipiert und eine Insel als Ort der Handlung wählt. Als für die Entwicklung der jeweils präsenten Figuren prägend erweisen sich Ortswechsel, als besonders herausfordernd für Paare und ihre mobile Liebe ihre Unbehaustheit, also das Fehlen oder der Verlust eines gemeinsamen Ortes, mit Max Frisch die Melancholie ihrer gemeinsamen Ortlosigkeit. Dabei ist schon der jeweilige Herkunftsort mit einschlägigen Erfahrungen der Romanfiguren aufgeladen, die das Modell einer auf Dauer und Exklusivität angelegten Liebesbeziehung heftig unter Druck und ins Wanken geraten lassen.

Die Lebensentwürfe, die sich vor diesem Hintergrund zeigen und „durch einen radikalen Schnitt von bestehenden sozialen Bindungen, markiert durch einen prägnanten Ortswechsel, gekennzeichnet sind, werden von Juli Zeh und Stephan Thome in einen Selbstwiderspruch geführt, der die Isolation der Person am imaginierten Sehnsuchtsort offenlegt. In den hier betrachteten Romanen führen die gewählten Alternativen zu sozialen Deformationen – Vereinsamung, Abhängigkeit, unterdrückte oder aufbrechende Gewalt, für die den Figuren im weiten Raum des offenen Schlusses kaum greifbare Lösungsvorschläge zur Verfügung stehen.“ Gleichwohl spürt Lisa Straßberger die mitschwingenden Vorstellungen von Treue sowie die Bindungs- und die Fliehkräfte auf, die die Romanfiguren antreiben oder lähmen. Auf verschiedenen Wegen erhellt sie diese Kräfte in ihrer auch transgenerationalen Wirkmacht. Zudem bietet sie eine literaturgeschichtliche Einordnung der zur Diskussion stehenden Phänomene, indem sie zahlreiche weitere Textzeugnisse vorbringt, insbesondere das erste Buch von Thomas Martini, das unter dem Titel „Der Clown ohne Ort“ im Jahr 2013 erschienen ist und einen Ausblick auf jene Generation bietet, die den Romanfiguren aus „Fliehkräfte“ und „Nullzeit“ nachfolgt. Der junge Autor portraitiert einen jungen Mann namens „Nain“, was wie „Nein“ klingt und

für die Weigerung der Hauptfigur steht, sich auf die Gesellschaft einzulassen, in der er sich vorfindet, und zugleich auf jene Perikope im Lukas-Evangelium anspielt, in der Jesus den toten Sohn der Witwe von Nain erweckt (Lk 7,11–17). Jüdisch-christliche Zusagen der Treue Gottes über den Tod hinaus mögen als Erfahrungswert auf den Grund der Geschichten von Desillusionierung und gescheiterter Liebe abgesunken sein und zugleich ermöglichen, den damit verbundenen Schmerz zu benennen: Warum hast du mich verlassen? Und selbst wenn der Treuebruch im kulturellen Gedächtnis seinen festen Platz einnimmt, so nimmt nicht zuletzt der offene Schluss der in dieser Arbeit vorrangig thematisierten Romane Leserinnen und Leser in ihrer Empathiefähigkeit und ihrer Solidarbereitschaft in Anspruch – oder ins Gebet.

Wie kann Kirche ihre große Erzählung von der Treue nach dem Vorbild des Menschgewordenen neu erzählen? Wie dies im Vertrauen auf die Allmacht Gottes im Modus der Ohnmacht angehen mag, wenn Gottes Gegenwart sich entäußert und um menschliche Zustimmung aus Liebe wirbt, ist Thema von *Kapitel 4*. Es zielt auf eine Zusammenführung des bis dahin Erarbeiteten in praktisch-theologischer Absicht – zugunsten von Impulsen für den Zusammenhang von performativer Verkündigung und Ehe- sowie Weihesakrament.

Lisa Straßberger geht dabei zunächst von den Thesen aus, die Walter Kardinal Kasper jüngst zur Lage der wiederverheirateten Geschiedenen formulierte, und setzt sich hernach auch mit den einschlägigen Veröffentlichungen von Eberhard Schockenhoff sowie Heidi und Thomas Ruster auseinander. Sowohl die Passionsberichte als auch die Romane zeigen auf jeweils eigene Weise ganz eindringlich die tiefen, ja lebensbedrohlichen Wunden, die der Verrat schlägt. Diese Einsicht sollte im Umgang mit dem Ehe-, aber auch mit dem Weihesakrament zu einer Ablösung der Tabuisierung des Scheiterns führen, die schon Karl Rahner entschieden anmahnte: Stirbt die Liebe, ist im Ehesakrament das eine Fleisch und im Weihesakrament der Leib der Ortskirche betroffen, und das Sakrament wird, wenn die menschliche Zustimmung ausbleibt, gleichsam auseinandergerissen.

Im Sakrament der Buße könnten Eheleute zur Versöhnung und zu einer Erneuerung ihres Versprechens finden, so dass sich performativ eine Tür in eine gemeinsame Zukunft öffnet. Tut sich ein solcher Weg jedoch nicht auf, „könnte man im Blick auf das Scheitern im Sakrament überlegen, ob der Bund, den der Mensch nicht trennen soll, im Einzelfall, wenn ihn der Mensch faktisch getrennt hat, zum Heil der Seelen durch die Vollmacht der Kirche im Sakrament der Buße gelöst werden kann, um einerseits dem um Versöhnung bittenden Menschen ein erfülltes Leben ohne dauerhafte Sünde

zu ermöglichen und andererseits den sakramentalen Heils- und Verkündigungscharakter der christlichen Ehe zu verteidigen“. Lisa Straßberger vertritt die These, die Formel „bis der Tod euch scheidet“ lasse sich nicht nur auf den Tod des Ehemannes oder der Ehefrau beziehen, sondern auch auf die Lebenswirklichkeit einer unrettbar gescheiterten Ehe: „Ehe wie auch Weihe konkretisieren sich in leiblich sozialen Bezügen. Mit dem Tod löst sich die realsymbolische Präsenz aus dieser spezifischen Konkretisierung.“

Schließlich zielt diese praktisch-theologische Auseinandersetzung auf eine Revision der evangelischen Räte zu Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit, die unter der Perspektive der Treue neu entfaltet werden. Die bereits in bibeltheologischem Zusammenhang genannten und für unseren Glauben grundlegenden performativen Sprechakte des Betens, Bekennens und Versprechens lassen sich mit Lisa Straßberger in Haltungen von Armut, Gehorsam und Treue übersetzen. Mit dem Vorschlag, den dritten evangelischen Rat als treues Ausharren in der Gemeinschaft und zusammen mit den anderen Räten als Durchsichtigkeit auf Gott hin hochzuhalten, werden diese zu einer enthierarchisierten Lebensmaxime, die nunmehr alle Gläubigen beherzigen können, auf ganz eigene Weise auch jene, die sich für ein eheloses Leben entscheiden.

*Kapitel 5* bietet eine Konfrontation der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit mit der „neuen Liebesordnung“: Mit dieser Wendung verweist Lisa Straßberger auf die israelische Soziologin Eva Illouz, die sich insbesondere mit der Entkoppelung von Emotionalität und Sexualität, mit der Ökonomisierung des Begehrens, mit der Beziehung zwischen dem Liebesleben eines Paares und dem gesellschaftlichen Leben befasst – und damit auf eigene Weise jene Phänomene beschreibt, wie sie Stephan Thome und Juli Zeh in ihren Romanen plastisch werden lassen. Angesichts dieser Zeitzeichen spricht Lisa Straßberger sakramentalen Treueversprechen eine besondere Brisanz zu.

Während sich kirchliche Ehe-, Familien- und Lebensberatung hoher Wertschätzung erfreut, finden kirchliche Ehetheologie und Sexualmoral nur minimale Akzeptanz. „Aus diesem Grund liegt der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit nicht auf der Beratungskompetenz der kirchlichen Institutionen, sondern auf einer Revision der zugrunde liegenden Theologie der Bundestreue und einer Fokussierung auf die Dimension der Performanz. Von hier aus, so hoffe ich, kann die Ehe- und Weihetheologie neu entfaltet und im Anschluss an aktuelle gesellschaftliche Diskurse in Katechese und Beratung vermittelt werden.“

\* \* \*

Mit meiner nun folgenden Würdigung schließe ich an das soeben wieder-gegebene Zitat unmittelbar an. Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um ein Forschungsprojekt, das von der Konfrontation einer Bestandsaufnahme – hier anhand einschlägiger Textzeugnisse zu Treue und Treuebruch, insbesondere in ehelichen Beziehungen – mit theologischen und kirchlichen Vorgaben lebt. Dabei tut sich eine massive Kluft zwischen vielfältigem schmerzlichem Scheitern und der Vision gelebter Treue auf. Diese führt und verführt hier jedoch nicht dazu zu klären, wie traditionelle Vorgaben womöglich pastoral nachhaltiger als bisher an den Mann und die Frau gebracht werden können und wie dies vielleicht auch ohne jenen erhobenen Zeigefinger gelingt, der mehr Reaktanz erzeugt, als dass er ein bestimmtes Ziel erreicht. Vielmehr legt Lisa Straßberger eine grundlegende Reflexion auf das Realsymbol der Treue vor, in dem die Sakramente der Taufe und der Firmung, der Ehe und der Weihe verankert sind. Mit dieser Neukonzeption verbindet sich die Hoffnung, die genannte Kluft zumindest so weit zu überbrücken oder zu verkleinern, dass beide Seiten überhaupt wieder miteinander in Verbindung treten können, vielleicht sogar auf fruchtbare Weise. Mit dieser Entscheidung, nicht Vermittlungsstrategien für theologisch Unhinterfragtes zu ersinnen, sondern interdisziplinäre Nachforschungen zu einem zentralen Topos christlicher Verkündigung zu betreiben, wählt Lisa Straßberger den deutlich anspruchsvolleren und schwierigeren, nach meiner festen Überzeugung aber auch den einzig zukunftssträchtigen Weg. Schon für den Mut und die Beharrlichkeit, die sie dabei aufbringt, ist ihr meine Anerkennung gewiss.

In *Kapitel 1* führt sie die unerlässliche Methodendiskussion, die sich bei der gegebenen interdisziplinären Untersuchungsanlage als eigene Herausforderung erweist. Denn auch hier lauert eine Versuchung. Wer ihr erliegt, mag sich darauf konzentrieren, in literarischen Texten nach einschlägigen christlichen Motiven, wie sie Theologie- und Kirchengeschichte bereithalten, zu suchen, um die eigene Tradition weiterhin für anschlussfähig halten und sich von möglichem Revisionsbedarf dispensieren zu können. Mehr und anderes lässt sich damit aber kaum gewinnen. Wiederum steiniger und zugleich hoffnungsvoller erscheint dagegen der hier eingeschlagene Weg, literaturwissenschaftliche und theologische Zugänge zum Thema so zu wählen, dass sie eine gemeinsame Ausgangsbasis finden – hier in der leiblichen Verfasstheit des Menschen.

Lisa Straßberger kommen dabei nicht nur ihre soliden, gereiften und von großer Reflexionskraft geprägten Kompetenzen in theologischen und literaturwissenschaftlichen Disziplinen zugute, sondern auch ihre Fähigkeit, einschlägige psychologische, soziologische und philosophische Quellen so treffend und souverän zu rezipieren, dass diese einerseits in ihrer Unter-



schiedlichkeit hinreichend konturiert sind und so dem Leser oder der Leserin die nötige Orientierung bieten und andererseits allemal klar auf das Thema der vorliegenden Untersuchung konzentriert bleiben. Auf diese Weise tut sich die Weite des Horizonts auf, in den diese Arbeit eingebettet ist. Deren breite Anlage vermag Lisa Straßberger trefflich zu strukturieren und mit einem durchgängigen roten Faden zu versehen.

In der Chronologie der vorliegenden Forschungsdokumentation geht die theologische Reflexion der literaturwissenschaftlichen Arbeit voraus. Denn der Forschungsgang ist interdisziplinär angelegt, wohingegen die Zielsetzung, die Lisa Straßberger damit verfolgt, klar theologisch ausgerichtet ist. Es handelt sich also um einen interdisziplinären Prozess in disziplinspezifischer Absicht. Konsequenter formuliert die Autorin ihr theologisches Interesse in *Kapitel 2* – und damit unabhängig von den literarischen Texten. Gerade deswegen, weil die Untersuchung des Motivs der Treue in mit Bedacht ausgewählten Romanen erst in *Kapitel 3* folgt, unterliegen diese nicht der Gefahr der Vereinnahmung – im wohlthuenden Unterschied zu anderen Strategien, in denen vorgeschaltete human- und sozialwissenschaftliche Abhandlungen gleichsam als Brillen einer Theologie fungieren, die letzterer dazu verhelfen sollen, dass sie – ansonsten offenbar sehgestört – darauf zugreifen, scharf sehend begreifen und urteilen kann. Stattdessen schafft der hier gewählte Aufbau Raum für eine literaturwissenschaftliche Expertise, die gegen fachfremde Übergriffe gefeit ist, aber auch für ein eigenes theologisches Ringen und für theologische Weiterentwicklungen – ganz im Sinne der Absicht, der diese Arbeit insgesamt folgt.

Sowohl für die stark biblisch- und systematisch-theologisch geprägten Ausführungen zum Motiv der Treue in den Passionsberichten und im Sakrament als auch für die Untersuchung dieses Motivs in „Fliehkräfte“ und „Nullzeit“ erweist sich die Argumentation als sorgfältig, konsequent, eigenständig und überzeugend. Die Fülle der literarischen Quellen ist in ihrer Auswahl hinreichend begründet, und das Geschehen ist jeweils so ausführlich geschildert, dass der inspirierenden Argumentation auch folgen und die Hauptfiguren auch zuordnen kann, wer den jeweiligen Roman nicht vor Augen hat.

Nachdem biblische und literarische Textzeugnisse intensiv konsultiert und prägnant analysiert sind, stellt sich noch bedrängender als ohnehin schon die Frage nach Auswegen aus den nun benannten Krisen und Sackgassen, also nach dem Umgang mit dem auseinandergerissenen Sakrament. Dieser Aufgabe ist das praktisch-theologisch ausgerichtete *Kapitel 4* gewidmet, in dem verschiedene disziplinspezifische Einsichten miteinander konfrontiert und zugehörige Argumentationslinien zusammen- und konsequent weitergeführt werden. In dieser Linie liegt auch das abschließende *Kapitel 5*, das

mit der soziologischen Frage nach dem Zueinander von Paar und Gesellschaft implizit an die theologische Frage nach der Verschränkung von Ehe und Kirche anschließt.

Die beiden Sakramente, deren realsymbolische Kraft sich ausdrücklich zwischenmenschlich entfaltet – auf das eheliche oder das gemeindliche Gegenüber hin –, werden konsequent parallel weitergeführt. Besonders beachtlich und anerkennenswert erscheint mir, wie unbeirrt Lisa Straßberger deren Gleichrangigkeit durchhält, auch schon in der Auseinandersetzung mit Karl-Heinz Menke, und darauf insistiert, dass die Ehelosigkeit sich nicht auf Kosten der ehelichen Liebe profilieren darf, sondern als eigenständiges Zeugnis gilt, und dass Verrat an der zwischenmenschlichen Liebe in den Sakramenten von Ehe und Weihe performativ Verrat an der Liebe Christi ist, auf die sich das jeweilige Gegenüber im sakramentalen Bund verlassen hat und die sich in der Zuwendung des Ehepartners beziehungsweise der Ehepartnerin oder des Priesters konkretisiert.

„Das Paar darf aus meiner Sicht nicht hinter dem berechtigten Einsatz für die Familie verschwinden oder instrumentalisiert werden für den Erhalt der gesellschaftlich und kirchlich relevanten Familienstruktur.“ Die begründete Warnung davor, Ehe und Familie undifferenziert zusammenzudenken, schützt jedoch nicht davor, dass Paare tragisch scheitern – mit drastischen Auswirkungen nicht allein für ihre eigenen, sondern auch für die Lebensläufe ihrer Kinder; die literarischen Zeugnisse sprechen für sich. Scheitern können aber auch ehelos Lebende: Welche Auswege zeigen sich angesichts eines „durch Missbrauch verunstalteten besonderen Priestertums“? Entscheidend kommt mir vor, dass Lisa Straßberger sofort eine weitere Frage anschließt: „Wie wird man den verletzten Menschen gerecht?“ Denn Hauptopfer dieses grandiosen Scheiterns sind nicht die Täter, sondern die schwerverletzten oder gar von Seelenmord betroffenen Menschen. Für sie spitzt sich das ohnehin Verbrecherische sexueller Gewalt noch zu, wenn Priester zu Tätern werden. Denn wenn der Gekreuzigte und Auferstandene sich mit allen Opfern solidarisiert hat, bis in den Tod und darüber hinaus, dann müssen sich die für diese Verbrechen Verantwortlichen auch vorhalten lassen, dass sie sich mit dem Seelenmord, den sie verübt oder zugelassen haben, zu Henkern ihres Herrn gemacht haben.

In all diesen Kontexten kommt Lisa Straßberger ohne moralischen Zeigefinger aus, gleichwohl verfällt sie in keine billige Barmherzigkeit. Schuld und Schuldzusammenhänge weiß sie klar zu benennen.

Treue wird in der vorliegenden Arbeit aber auch auf ganz andere Weise zum Thema und zum Qualitätsmerkmal. Denn Treue zeigt Lisa Straßberger durchgängig zum jeweils referierten Text, indem sie ihre Quellen präzise und treffend aufnimmt; zugleich prüft sie diese kritisch und grenzt sich bei

Bedarf ab, um auch Treue zu sich selbst zu wahren, indem sie sich zu der von ihr konsultierten Literatur eigens positioniert und auf diese Weise verunklarende Vermischungen fremder und eigener Optionen vermeidet, etwa in der Auseinandersetzung mit Jens Brockmeier, insbesondere und auf überzeugende Weise mit Karl-Heinz Menke, auch mit Walter Kardinal Kasper, Eberhard Schockenhoff sowie Thomas und Heidi Ruster.

In diesen Zusammenhang gehören die reichhaltigen Literaturquellen, die aus ganz unterschiedlichen Disziplinen stammen und aus denen die Autorin umsichtig schöpft. Trotz und in der Vielfalt der referierten Texte findet sie eine gut lesbare eigene Sprache, auch eine Formulierungskunst, die Reflektiertes bündelt und zentrale Fragen weiter vorantreibt.

\* \* \*

Lisa Straßberger ist mit dieser Arbeit ein diskussionsfähiger und diskussionswürdiger Wurf gelungen. Dank ihrer theologischen und literaturwissenschaftlichen Kompetenzen vermochte sie ein inhaltlich ebenso weites wie minenträchtiges Feld so souverän zu beackern, dass daraus eine sorgfältig und mutig erarbeitete, spannend und lehrreich zu lesende Untersuchung zu einem zentralen Topos christlicher Verkündigung entstand. Ihr wünsche ich viele interessierte Leserinnen und Leser. Mögen sie all das Inspirierende, Innovative und Weiterführende, das sie in diesem Buch finden, in unsere aktuellen kirchlichen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um Treue, Ehe und Familie einbringen.

*Frankfurt am Main, im Frühjahr 2015*

*Klaus Kießling*

## Vorwort

Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.

Joh 15,12

Für mich ist dies ein Schlüsselsatz im Neuen Testament – Aufforderung, Ermutigung und zugleich Ausweg angesichts raumgreifender Konflikte. Auf diesem Satz baut die vorliegende Arbeit auf und entfaltet ihn in heutigen, von Liebeserwartung und Liebesenttäuschung, von Paarung und Trennung geprägten Lebenskontexten. Leidenschaft und Liebe, Versprechen und Verrat sind die Brennpunkte, die Passionsberichte und aktuelle Literatur gleichermaßen durchdringen und uns Lesende und Glaubende herausfordern, anschlussfähige und lebbarere Antworten aus unserer Erfahrung und Überzeugung zu geben. „Treue und Passion. Liebesbeziehungen unter dem Druck des Scheiterns“ ist der für die Veröffentlichung leicht geänderte Titel meiner Dissertation, die praktisch-theologische Reformansätze aus interdisziplinärer Perspektive vorlegt. Ich habe sie im Juni 2014 unter dem Titel „Über die Treue. Interdisziplinäre Nachforschungen zu einem zentralen Topos christlicher Verkündigung“ an der Theologisch-Philosophischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main eingereicht und die Promotion in öffentlicher Verteidigung am 13.01.2015 zu ihrem akademischen Abschluss gebracht.

Diese Arbeit thematisiert die liebevolle Beziehung zu anderen und wäre ohne solche liebevollen Beziehungen nicht entstanden.

Ich danke meinem Betreuer und Doktorvater im besten Sinne, Professor Dr. Dr. Klaus Kießling. Er hat den weiten Raum, auf dem ich diese interdisziplinäre Arbeit angelegt habe, nicht begrenzt, sondern mich ermutigt, entlang meiner Fragestellung die verschiedenen Disziplinen abzuschreiten und miteinander zu konfrontieren. Sein Rat, seine Erfahrung, seine Geduld und sein Zutrauen waren mir eine unentbehrliche Grundlage, und dies über weite Räume hinweg, denn ein Teil der Dissertation entstand während eines mehrjährigen Auslandsaufenthalts in New York. Ich danke dem Dekan und den Professoren und Dozenten des an die Columbia University of New York angeschlossenen Union Theological Seminary sowie dem damaligen Rektor der Hochschule, Professor Dr. Ulrich Rhode SJ, und Prof. Dr. Bernhard Emunds für die Unterstützung bei meiner Promotion unter diesen besonderen Bedingungen. Zugleich nenne ich PD Dr. Birgit Hoyer, die das Zweitgutachten mit großem Engagement erstellt und die folgenden Prüfungen mit ihrer herzlichen und zupackenden Art mitgestaltet hat, zusammen mit JProf. Dr. Tobias Specker SJ und dem Rektor der Hochschule, Professor Dr. Ansgar Wucherpennig SJ, in Anwesenheit etlicher Kolle-

ginnen und Kollegen. Ihnen danke ich für das wohlwollende Interesse. Dr. Axel Bödefeld SJ hat während meines Studiums ein offenes Ohr gehabt für meine persönliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ehe- und Weihesakraments und verstehend die Wogen geglättet. Ihm danke ich für seine Begleitung, durch die diese Arbeit wachsen konnte. Danken möchte ich auch dem Direktor der Katholischen Akademie Rabanus Maurus im Haus am Dom in Frankfurt, Professor Dr. Joachim Valentin, für seinen unerschütterlichen Zuspruch, auch während der Zeit meiner Beurlaubung, sowie meiner Kollegin Dr. Dewi Suharjanto für ihr beherztes Eingreifen und Korrigieren in der Abschlussphase. In schwierigen Phasen hat mich meine Freundin Gabriele Fachinger immer wieder auf die richtige Fährte gesetzt.

Die Korrektur zur Drucklegung übernahm zu meiner großen Erleichterung Dr. Anna-Lena Hermelingmeier professionell, gründlich und zügig. Giancarlo Cerri danke ich für die freundliche Genehmigung, sein von mir sehr geschätztes Kunstwerk auf dem Umschlag abzubilden, und Andreas Gottselig für die geduldige Vermittlung.

Mein Dank für einen Druckkostenzuschuss geht an die Diözese Limburg und den Ständigen Vertreter des Apostolischen Administrators Domkapitular Wolfgang Rösch.

Kaum in Worte zu fassen ist der Dank an meinen Mann und meine Familie. Meine Eltern Professor Dr. Joachim und Gabriele Nawrath haben mich mit ihrem Lebenszeugnis inspiriert und zusammen mit meinen Schwiegereltern Dr. Wilhelm und Gertrud Straßberger unbeirrt und tatkräftig bei meinem Vorhaben unterstützt. Meinen Söhnen Leon, Ben und Patrick danke ich für ihren beizeiten amüsierten Respekt für dieses Projekt und ihre bereitwillige, klaglose Mithilfe, dem Jüngsten, Luca, für sein unbeirrtes, fröhliches Zuklappen des Laptops.

Aus ganzem Herzen danke ich meinem Mann Florian. Er hat nicht nur mein einigermaßen spät begonnenes Zweitstudium akzeptiert und gefördert, sondern auch mein Herzensanliegen unterstützt, das Treue-Thema neben meiner beruflichen Tätigkeit in einer Dissertation zu vertiefen. Ohne seine unbeirrt gelebte und durchgetragene Treue hätte ich diese Arbeit nicht schreiben können. Ihm widme ich das Buch.

*Bad Soden, im Frühsommer 2015*

*Lisa Straßberger*

## Einleitung

Der Traum von der Treue, schreibt „Die Zeit“ im April 2011, sei ein ewiges Ideal. Sofort schließt sich die Frage an, warum dieses Ideal die stete Widerlegung durch die Realität und die gegenläufigen Evidenzen aus der Evolutionsbiologie überlebt.<sup>1</sup> Die Autorin Stefanie Schramm hat dazu Sabine Walper, Leiterin des Projekts „pairfam“ (Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics) an der Ludwig-Maximilians-Universität in München befragt, die seit 2008 in einer auf 14 Jahre angelegten Studie mit umfangreichen Befragungen die partnerschaftlichen und familialen Lebensformen in Deutschland erforscht.<sup>2</sup> Nach ersten Ergebnissen ist Exklusivität den Jüngsten aus der Gruppe der Befragten am wichtigsten, also Jugendlichen, die zwischen 1990 und 1994 geboren wurden. Der Psychologe Christoph Kröger von der Psychotherapieambulanz der TU Braunschweig hat Statistiken gesichtet und kommt zu folgendem Ergebnis: „Einer aktuellen repräsentativen Befragung von 2.500 Paaren zufolge war bei 30 Prozent einer der Partner untreu, in weiteren zehn Prozent haben sich beide auf eine Außenbeziehung eingelassen.“<sup>3</sup> Kröger erarbeitet zur Zeit eine „Paartherapie nach Affäre“ und stellt dazu einleitend fest: „Die Auflösung einer Beziehung wird neben dem Verlust des Partners durch den Tod zu den am stärksten belastenden Ereignissen im Lebenslauf eines Menschen gezählt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Trennungen und psychische Störungen eng verbunden sind.“<sup>4</sup> Er kommt im Interview mit Stefanie Schramm zu dem Ergebnis, dass unter den vielen verschiedenen Einflussfaktoren Religiosität nur sehr bedingt eine Rolle spiele: „Gläubige sind nicht per se treuer, sondern nur dann, wenn sie ohnehin mit ihrer Beziehung sehr zufrieden sind.“<sup>5</sup> Die Ergebnisse seiner Pilot-Studie belegen allerdings die These, dass Treue eine willentliche Entscheidung ist, eine Haltung, die gelernt werden kann. Kröger stellt fest: „Viele dieser Paare suchen Hilfe und Unterstützung, indem sie eine Paarbehandlung aufnehmen. Allerdings scheinen bisherige Behandlungen nur wenig zur Verbesserung beizutragen. Aufgrund dessen wurde in den USA eine neue Paartherapie für Paare mit einer Außenbe-

<sup>1</sup> Schramm, Stefanie, Das ewige Ideal, in: Die Zeit (Nr. 15), 7. April 2011, 37 f.

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.pairfam.de/>, aufgerufen am 29. 5. 2014; Vgl. Walper, Sabine (Hg.): Hochkonfliktliche Trennungsfamilien: Forschungsergebnisse, Praxiserfahrungen und Hilfen für Scheidungseltern und ihre Kinder, Weinheim 2013 (2. Aufl.).

<sup>3</sup> Kröger, Christoph: Neue Paartherapie nach einer Affäre zeigt nachweisbare Erfolge, <http://www.tu-braunschweig.de/psychologie/abt/klinische/mitarbeiterinnen/ck/s01/p2/info2>, zuletzt geändert am 20. 1. 2011, aufgerufen am 29. 5. 2014.

<sup>4</sup> Kröger, Christoph: Paartherapie, <http://www.tu-braunschweig.de/psychologie/abt/klinische/mitarbeiterinnen/ck/s01/p2>, zuletzt geändert am 17. 5. 2008, aufgerufen am 29. 5. 2014.

<sup>5</sup> Schramm, Ideal, 38.

ziehung entwickelt. Die ermutigenden Ergebnisse können jetzt auch von den Braunschweiger Wissenschaftlern bestätigt werden. Voraussetzung der Behandlung ist, dass die Außenbeziehung aufgegeben wird und beide Partner Zeit und Bereitschaft mitbringen, therapeutische Aufgaben zu Hause durchzuführen. Dann können beide Partner in relativ kurzer Zeit lernen, einander zu vergeben und die Partnerschaft auf ein neues Fundament zu stellen.“<sup>6</sup>

Das 2011 erschienene Buch des Journalisten Markus Spieker kann zusammen mit der zitierten Pilotstudie als Indikator gelten für neue Bruchlinien zwischen den Generationen jenseits der bekannten Gegenüberstellung liberaler und kirchlich-konservativer Positionen. Spieker hat unter dem Titel „Mono. Die Lust auf Treue“ versucht, den Zeitgeist zum Thema Treue in zahlreichen Interviews zu dokumentieren, ihren Sinn zu erforschen, die „Treuekiller“ dingfest zu machen und den Weg zur gelungenen Treue vor allem für seine Generation, die heute 30- bis 40-jährigen, populärwissenschaftlich zu skizzieren.<sup>7</sup>

Treue als Grundelement partnerschaftlicher Beziehungen ist auf vielfältige Weise in der öffentlichen Diskussion zu finden. Man begegnet dem Topos in Diskussionen über eine neue Bürgerlichkeit (Frankfurter Literaturhaus, 10. November 2008)<sup>8</sup>, als Forum in Frauenzeitschriften<sup>9</sup>, als Instrument in der Auseinandersetzung um AIDS und Geburtenkontrolle (Gloria von Thurn und Taxis und Joachim Kardinal Meisner bei Sandra Maischberger, ARD, 9.9.2008).<sup>10</sup> In diesen Zusammenhängen erscheint lebenslange Treue entweder als Rückfall in rigide Varianten veralteter bürgerlicher Lebensweisen, als fantastische Vision von der Alltagserfahrung von Trennung, Scheidung und Patchwork-Strukturen oder als pragmatisches Mittel zur Erreichung anders gearteter Zwecke.

Im wissenschaftlichen Diskurs führt der Begriff Treue im deutschsprachigen Raum ein Schattendasein. Abgesehen von der neuen Studie von

---

<sup>6</sup> Vgl. Kröger, Paartherapie.

<sup>7</sup> Vgl. Spieker, Markus: Mono. Die Lust auf Treue. München 2011.

<sup>8</sup> Vgl. Literaturhaus Frankfurt: Zeitbrüche. Diagnosen zur Gegenwart. 10.11.2008, <http://literaturhaus-frankfurt.de/programm/termine/zeitbrueche-diagnosen-zur-gegenwart/0640d0becacc3342eea61e26b5f73c22/>, aufgerufen am 8.11.2008.

<sup>9</sup> Vgl. Brigitte Forum: Über Treue und Lügen in der Liebe, <http://bfriends.brigitte.de/foren/uber-treue-und-luegen-in-der-liebe/>, aufgerufen am 29.5.2014; Brigitte.de: Treue: treu oder untreu. <http://www.brigitte.de/liebe/beziehung/treue-untreu-172025/>, aufgerufen am 29.5.2014.

<sup>10</sup> Vgl. Westphal, Cornelia: Gloria und Meisner bei Maischberger: Unterirdisch überirdisch, in: [spiegel.de](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,577347,00.html), 10.9.2008, <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,577347,00.html>, aufgerufen am 29.5.2014.

Nikolaus Buschmann und Karl Borromäus Murr<sup>11</sup> finden sich unter diesem Stichwort in den einschlägigen Bibliotheken nur wenige neuere Titel<sup>12</sup> die sich (mit einer Häufung in den 1970er Jahren) hauptsächlich im moraltheologischen<sup>13</sup> Feld bewegen. In den USA gibt es auf diesem Gebiet eine breitere Debatte, die sich zwischen Befürwortern und Gegnern der „Theology of the Body“ von Johannes Paul II abspielt<sup>14</sup>, diese populärtheologisch aufbereitet<sup>15</sup> bzw. neue Ansatzpunkte sucht.<sup>16</sup>

In aktuellen theologischen Kontexten findet das Thema Treue eher implizit Beachtung, z. B. kirchenrechtlich im Zusammenhang mit der Unauflöslichkeit der Ehe, sakramententheologisch bei der Zulassung Wieder-verheirateter zur Kommunion und pastoraltheologisch bei der Ehe- und Familienberatung. Es fällt auf, dass Treue in theologischen Untersuchungen überwiegend unter negativen Vorzeichen verhandelt wird, dann nämlich, wenn Visionen gescheitert und Ehen zerbrochen sind.

Es fehlt eine grundlegende Reflexion auf das Realsymbol der Treue, das eine gemeinsame Wurzel der Sakramente Taufe, Firmung, Ehe und Weihe ist. Christliche Lebensentwürfe sind, betrachtet man die abnehmende Zahl der Taufen, die hohen Scheidungsraten und den anhaltenden Priester-mangel, offensichtlich für immer weniger Menschen plausibel und nachvollziehbar.<sup>17</sup> Die unwiderrufliche Festlegung auf einen der Gemeinschaft verpflichteten Lebensentwurf scheint im Widerspruch zu stehen zu einer

---

<sup>11</sup> Buschmann, Nikolaus / Murr, Karl Borromäus: Treue. Politische Loyalität und militärische Gefolgschaft in der Moderne, Göttingen 2008.

<sup>12</sup> Vgl. Pieroth, Bernd: Eheliche Treue: ein (un)nötiges und (un)erreichbares Ideal? Humanwissenschaftliche und ethisch-theologische Überlegungen zur Bedeutung des Leitbildes lebenslanger ehelicher Liebe in Treue und zu dessen Verwirklichbarkeit, Hamburg 2002; Jung, Mathias: Außenbeziehung: Ende oder Neubeginn der Liebe? Über „Treue“ und „Untreue“ in der Partnerschaft, Lahnstein 2005 (2. Aufl.).

<sup>13</sup> Vgl. Kramer, Hans: Unwiderrufliche Entscheidungen im Leben des Christen: Ihre moralanthropologischen und moraltheologischen Voraussetzungen, München [u. a.] 1974.

<sup>14</sup> Vgl. John Paul II: Theology of the body: Man and woman He created them: A theology of the body, Boston, MA 2006. O'Connell, Timothy E. / Shannon, Thomas A. / Walter, James, J. (Hg.): A call to fidelity: On the moral theology of Charles E. Curran, Washington, D.C. 2002. May, William E.: „John Paul II's Moral Theology on Trial: A Reply to Charles E. Curran“ (with E. Christian Brugger), The Thomist, 69.2 (April 2005) 279–312.

<sup>15</sup> Vgl. West, Christopher: The Theology of the Body Explained, Boston 2003, vgl. <http://www.tobinstitute.org/>, aufgerufen am 20. 5. 2014 und [www.christopherwest.com/](http://www.christopherwest.com/), aufgerufen am 29. 5. 2014.

<sup>16</sup> Vgl. Jeske, Diane: Rationality and moral theory: How intimacy generates reasons, New York 2008. Mattison, William C.: New Wine, New Wineskins: A Next Generation Addresses Key Issues in Catholic Moral Theology, Lanham 2005.

<sup>17</sup> Vgl. Druckerman, Pamela: Lust in translation: the rules of infidelity from Tokyo to Tennessee, New York 2007. Jahraus, Oliver: Amour fou. Die Erzählung der Amour fou in Literatur, Oper, Film. Zum Verhältnis von Liebe, Diskurs und Gesellschaft im Zeichen ihrer sexuellen Infragestellung, Tübingen und Basel 2004.



beweglichen Gesellschaft, in der die individuellen Visionen vom guten Leben relativ sind und die Einzelnen sich vor der Aufgabe sehen, ihren Glücksentwurf selbst zu wählen.

Das ist im Grunde nichts Neues: G. E. Lessing hat in „Emilia Galotti“ die Treue zu einem einmal gewählten Wertekanon im Sinne der Aufklärung und Emanzipation als radikales Gegenbild zu den herrschenden Sitten gezeichnet und durch den freiwilligen Tod der Heldin zugleich die Spannung zwischen freier Willensentscheidung und leiblicher Existenz problematisiert.

Das Ideal der Treue erlebt um 1900 einen bemerkenswerten Aufschwung.<sup>18</sup> Mit der Erfahrung der beiden Weltkriege und der Aufarbeitung des Nationalsozialismus gerät Treue dann als Lebensentwurf buchstäblich zwischen die Fronten.<sup>19</sup> In einer durch gewaltbereite Ideologien und Revolutionen gekennzeichneten Wirklichkeit erscheint Treue im öffentlichen Raum als unhinterfragbares, statisches und dadurch stabilisierendes, auch instrumentalisierbares Moment, das mit seiner Nähe zum Opfertod in Spannung tritt zu einer Wirklichkeitsdeutung, die der Relativierung, kritischen Reflexion, Dynamik und aktiven Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit verpflichtet ist.<sup>20</sup>

Es stellt sich angesichts der Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus einerseits und der Lebenszeugnisse zum Beispiel von Dietrich Bonhoeffer andererseits die dringende Frage, an wen oder was sich ein Mensch in unbeirrbarer Treue binden kann und soll.<sup>21</sup> An diesen prominenten Beispielen wird deutlich, was im privaten Kontext vielleicht schneller übersehen wird, dass nämlich von einer Bindung, deren Konsequenzen weiter reichen als zum Zeitpunkt der Entscheidung abzusehen ist, das Leben, Überleben, Glück und Heil der beteiligten Personen nachhaltig geprägt wird. Da scheint es zunächst lebenspraktisch und klug, ein solch überwältigendes Versprechen gar nicht erst abzugeben.

---

<sup>18</sup> Vgl. Siegel, Eva-Maria: *High fidelity – Konfigurationen der Treue um 1900*, Paderborn 2004.

<sup>19</sup> Vgl. Buschmann / Murr, *Treue*.

<sup>20</sup> Vgl. Hansen, Hilde E.: „Das ist Hartnäckigkeit in einer verwerflichen Sache; sie selbst nennen es Treue“. *Literatursoziologische Untersuchungen zum Nibelungenlied*, Frankfurt am Main [u. a.] 1990; Weigel, Sigrid: *Märtyrer-Portraits. Von Opfertod, Blutzeugen und heiligen Kriegerern*, Paderborn 2007.

<sup>21</sup> Vgl. Licharz, Werner: *Treue zur Tradition als Aufbruch in die Moderne: Visionäre und mahnende Stimmen aus Judentum und Christentum*; Schalom Ben Chorin, Schmuël Hugo Bergmann, Ernst Bloch, Emil Fackenheim, Friedrich-Wilhelm Marquardt, Dorothee Sölle, Albert H. Friedlander, Robert Rafael Geis, Abraham Joshua Heschel, Jakob J. Petuchowski, Waltrop 2005. Vgl. Capozza, Nicoletta: *Im Namen der Treue zur Erde. Versuch eines Vergleichs zwischen Bonhoeffers und Nietzsches Denken*, Münster 2003.

Vor diesem Hintergrund ist zu klären, wie der Begriff der Treue über seine Verengung auf einen sexualethisch legitimierten Verhaltenskodex hinaus und jenseits einer konservierenden Verinnerlichung von Leitbildern der Vergangenheit am Beginn des 21. Jahrhunderts neu gedeutet werden kann. Wegen der hier angesprochenen vielfachen Vernetzungen des Themas mit dem gesellschaftlichen, historischen und politischen Kontext ist es aus meiner Sicht unerlässlich, in dieser Arbeit die „Zeichen der Zeit“ im Sinne des II. Vatikanischen Konzils genau zu analysieren und in die binnenkirchliche Diskussion einzubringen. Das heißt in diesem Fall, die spezifischen Erwartungen und Erfahrungen, die in der heutigen Gesellschaft zum Thema Treue vorherrschen und die Plausibilität christlicher Modelle beeinflussen, greifbar oder doch wenigstens „lesbar“ zu machen.

Ich werde deshalb die theologische Reflexion über das Motiv der Treue mit einer Analyse aktueller deutschsprachiger Belletristik verknüpfen und auf das übergreifende Thema „Leiblichkeit“ hin zuspitzen.

Der Anspruch auf Wirklichkeit und Wahrheit in fiktionalen Aussagen wird literaturwissenschaftlich reflektiert und im Kontext kulturwissenschaftlicher, theologischer und sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse situiert. Dies soll klären helfen, welche Relevanz der Literatur im gesellschaftlichen Diskurs zukommt. So kann ein Beitrag geleistet werden zum interdisziplinären Austausch zwischen Literaturwissenschaft, Philosophie und Theologie, der bei Methodenfragen seinen Ausgang nimmt, dann aber über ihn hinausführt.<sup>22</sup> Zwar ist die literaturwissenschaftliche Methode der Bibelinterpretation neben und zusammen mit der historisch-kritischen Herangehensweise inzwischen umfassend anerkannt.<sup>23</sup> Und dennoch wird in pastoralen Zusammenhängen immer wieder die Frage gestellt, welcher Wahrheitsgehalt, und davon ausgehend welche Verbindlichkeit, den einzelnen Kernsätzen und Kompositionen, Motiven und Metaphern in der Bibel zukommt, wenn es sich „bloß“ um Literatur handelt. Der Beitrag dieser Arbeit geht nicht dahin, die Frage der Inspiration der Heiligen Schrift neu aufzurollen, sondern den Stellenwert literarischer Kompositionen als verbindliche Ausdrucksform realer Erfahrungswerte herauszustellen.

Zudem soll durch einen solchen Zugriff deutlich werden, dass die performativen Wirkweisen von Begriffen, Sprachspielen und Erzählstrategien im allgemeinen Bewusstsein aus meiner Sicht unterschätzt werden. Sie sind durch die Vormacht digitaler Bilder und Bildgebungsverfahren vielleicht in

---

<sup>22</sup> Vgl. Duffy, Mervyn: *How Language, Rituals and Sacraments work*, according to John Austin, Jürgen Habermas und Louis-Marie Chauvet, Rom 2005.

<sup>23</sup> Päpstliche Bibelkommission: *Die Interpretation der Bibel in der Kirche*, Rom, 15. April 1993, [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/pcb\\_documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_19930415\\_interpretazione\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/pcb_documents/rc_con_cfaith_doc_19930415_interpretazione_ge.html), aufgerufen am 30. 5. 2014.

unserer Wahrnehmung an den Rand gedrängt, aber schon bei der Interpretation der Bilder wieder virulent. Viel stärker noch gilt dies im zwischenmenschlichen Bereich, wo Zu- und Absagen, Versprechen und Wortbrüche performativ wirken, also unumkehrbare Veränderungen hervorrufen, wobei die inhaltliche Aussage ihre Wirkung über die Art und Weise der Mitteilung entfaltet. Diese Mechanismen werden in der Literatur nachvollziehbar, wiederholbar und dadurch reflexiv.

Die thematischen Anfragen an den entsprechenden literarischen Text werden entlang der Textstruktur nach ästhetischen Gesichtspunkten erschlossen. Die Literaturanalyse ist dadurch genauso strukturiert wie der bibeltheologische Teil der Arbeit. Die Verbindungslinie verläuft über diesen methodischen Zugriff. Ausdrücklich möchte ich mich von Untersuchungen absetzen, die nach wie auch immer definierten christlichen Motiven im literarischen Text oder bei den Autoren und Autorinnen suchen. Mein Anliegen ist es, einen tiefer liegenden Zusammenhang zwischen Literatur und Theologie aufzuweisen, der seinen gemeinsamen Ausgangspunkt in der leiblichen Verfasstheit des Menschen hat,<sup>24</sup> speziell in seiner Sprachmächtigkeit, mit der er seiner Inspiration, Reflexionskraft und Sinnsuche eine narrative Gestalt verleiht.<sup>25</sup> Leiblich wird somit im strengen Sinn verstanden als das Zusammenspiel von Körper und Seele.<sup>26</sup> Damit ist ein gemeinsamer Kernbereich von Theologie und Literatur umrissen, der allerdings weit weniger erforscht ist als zum Beispiel das Zueinander von Theologie und Bildender Kunst, von dort aber wertvolle Impulse erhält.<sup>27</sup>

Ausgehend von diesen Grundüberlegungen gliedert sich die Arbeit in vier Kapitel:

Das erste Kapitel widmet sich der für ein solches Unternehmen unerlässlichen, eben skizzierten Methodendiskussion. Literaturwissenschaftliche, kultur- und sozialwissenschaftliche und bibeltheologische Zugänge werden miteinander verknüpft und zunächst auf die Wirkweisen des Performativen in kulturwissenschaftlicher und ästhetischer Sicht hin untersucht.

Im zweiten Teil wird Treue als Realsymbol der Gegenwart Gottes in der Welt gedeutet und analysiert. Der Begriff wird in bibeltheologischer Her-

---

<sup>24</sup> Vgl. Weigel, Sigrid: Walter Benjamin. Das Heilige, die Kreatur und die Bilder. Frankfurt am Main 2008.

<sup>25</sup> Vgl. Zenck, Martin (Hg.): Erzeugen und Nachvollziehen von Sinn. Rationale, performative und mimetische Verstehensbegriffe in den Kulturwissenschaften, Paderborn 2011.

<sup>26</sup> Vgl. Stockmeyer, Ann-Christin: Identität und Körper in der (post)modernen Gesellschaft. Zum Stellenwert der Körper/Leib-Thematik in Identitätstheorien, Marburg 2004.

<sup>27</sup> Vgl. Garhammer, Erich (Hg.): Bilderstreit: Theologie auf Augenhöhe, Würzburg 2007; Viladesau, Richard: Theology and the Arts: Encountering God through Music, Art and Rhetoric, New York 2000.

angehensweise durch eine Analyse der Kreuzigungsperikopen mit einigen ihrer Textbezüge zum Alten Testament inhaltlich gefüllt. Besonderes Augenmerk fällt bei der typologischen Charakterisierung auf die Figuren Jesus, Petrus und Judas.<sup>28</sup> Die sakramententheologische Auslegung zieht die Linie von dieser biblisch fundierten Grunderfahrung in und mit der Treue Gottes zu den Sakramenten Ehe und Weihe und thematisiert das lebenslang prägende Versprechen der Glaubenden als Versuch, Treue als leiblich gestaltete Antwort auf die geschenkte Gnade Gottes zu leben.<sup>29</sup> Die dogmatische Reflexion auf den Leib Christi konzentriert sich auf die Konsequenzen dieser Handlungen für das Verständnis von individueller Leiblichkeit, Gemeinschaft und Kirche.<sup>30</sup> Diese Überlegungen werden im vierten Kapitel in pastoraltheologischem Zusammenhang wieder aufgenommen.

Die theologische Reflexion geht der literarischen Bestandsaufnahme voran, denn der Zugriff auf die literarischen Texte erfolgt in dieser Arbeit explizit aus theologischer Perspektive und in theologischem Interesse. Um einer unterschweligen Vereinnahmung der verwendeten Literatur vorzubeugen, sollen die christlichen Glaubensaussagen und Grunderfahrungen zu diesem Thema bereits deutlich formuliert sein, bevor im dritten Kapitel zeitgenössische Erfahrungen von Treue und Treuebruch in ihrer literarischen Darstellung entfaltet werden. Im Mittelpunkt stehen dabei die Romane „Fliehkräfte“ von Stephan Thome<sup>31</sup> und „Nullzeit“ von Juli Zeh.<sup>32</sup>

Auf dieser Grundlage werde ich im vierten Kapitel konkrete pastoraltheologische Anfragen zum Thema Treue erörtern. Hier steht eine Relecture der Evangelischen Räte im Mittelpunkt, von der ich mir Impulse für den dringend angefragten Zusammenhang von performativer Verkündigung und Ehe- bzw. Weihesakrament erhoffe.

---

<sup>28</sup> Vgl. Weigel, Sigrid: Homo dolens. Der Schmerz als bedeutungsgebendes Vermögen; in: Blume, Eugen u. a. (Hg.): Schmerz. Kunst und Wissenschaft. Berlin 2007, 281–288.

<sup>29</sup> Rahner, Karl: Leiblichkeit der Gnade: Schriften zur Sakramentenlehre, bearb. von Wendelin Knoch, Freiburg i.B. [u. a.] 2003; Wenzel, Knut: Sakramentales Selbst: Der Mensch als Zeichen des Heils, Freiburg i.B. [u. a.] 2003; Brunk, Timothy M.: Liturgy and life: The unity of sacrament and ethics in the theology of Louis-Marie Chauvet, New York 2007.

<sup>30</sup> Hardmeier, Christof: Erzähldiskurs und Redepragmatik im Alten Testament : Unterwegs zu einer performativen Theologie der Bibel, Tübingen 2005.

<sup>31</sup> Thome, Stephan: Fliehkräfte, Berlin 2012.

<sup>32</sup> Zeh, Juli: Nullzeit, Frankfurt am Main 2012.

# 1 Textzeugnisse – interdisziplinäre Perspektiven auf den Zusammenhang zwischen Text, Literatur und Gesellschaft

## 1.1 Grundlegung

Diese Arbeit basiert auf der Grundthese, dass literarische Texte gesellschaftlich relevant sind und als Gradmesser gesellschaftlicher Wertorientierungen gelesen werden können. Die Literatur einer Epoche prägt und spiegelt in einem dynamischen Wechselverhältnis auf der künstlerischen Ebene die gesellschaftlichen Bruchlinien, intellektuellen Herausforderungen und seelischen Bewegungen einer Generation. Literarische Äußerungen drücken menschliche Erfahrungen in einer ästhetisch gültigen Weise aus, die an das Empfinden der Zeitgenossen, sei es affirmativ oder kritisch, rückgebunden ist. Wenn Literatur veröffentlicht wird und eine gesellschaftliche Resonanz erfährt, wird sie auch als „Zeichen der Zeit“ lesbar. Diese These lässt sich präzise und anschaulich nachvollziehen in Heinrich Deterings prägnanter Abhandlung „Bertolt Brecht und Laotse“, die aus seiner Göttinger Antrittsvorlesung im Juli 2006 hervorging.<sup>33</sup> Seine Gedichtanalyse soll einführend als übersichtliches Beispiel für den angestrebten methodischen Zugriff in der vorliegenden Arbeit dienen.

Detering betrachtet das Gedicht „Die Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration“.<sup>34</sup> Er skizziert mit wenigen Strichen, wie diese vorchristliche chinesische Legende in der deutschen Moderne um 1920 auftaucht: christlich eingefärbt in der inkulturierenden Nachdichtung des evangelischen Pfarrers und Missionars Richard Wilhelm<sup>35</sup>, rezipiert und ausgefaltet von Martin Buber, Franz Kafka, Martin Heidegger, C.G. Jung, Ernst Bloch, Ernst Toller und Hermann Hesse<sup>36</sup>, stilisiert „zur neuen ausdrücklich postchristlichen Religion“ durch den expressionistischen Dichter Klabund<sup>37</sup>, literarisch umgesetzt in der Poetik von Alfred Döblins Roman „Die Drei Sprünge des Wang-Iun“<sup>38</sup> und schließlich durchkomponiert als Kontrapunkt zur marxistischen Weltanschauung im oben erwähnten Gedicht von Bertolt Brecht. Detering verfolgt das taoistische Motiv in Brechts Notizen und Aufsätzen, in seiner Korre-

---

<sup>33</sup> Detering, Heinrich: Bertolt Brecht und Laotse, Göttingen 2008.

<sup>34</sup> Brecht, Bertolt: Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration (1939), Frankfurt am Main 1967.

<sup>35</sup> Detering, Brecht, 13, 27 f.

<sup>36</sup> Detering, Brecht, 32.

<sup>37</sup> Detering, Brecht, 32.

<sup>38</sup> Detering, Brecht, 45–52.

spondenz, bei seinen Gesprächspartnern und im weiteren gesellschaftlichen Umfeld. Referenzpunkt der Interpretation bleibt jedoch der Text, das veröffentlichte Gedicht in seiner ästhetischen Eigenständigkeit und abgeschlossenen Form. Nicht Brechts (widersprüchliche) Äußerungen zum Taoismus sind das letzte Wort in Deterings Abhandlung; er schließt mit einer genauen Betrachtung der Metrik des Gedichts – an der Brecht intensiv gearbeitet hat –, weil erst im kunstvollen Rhythmus der Verse das Hauptmotiv, das nicht greifbare ‚Tao‘, einen souveränen ästhetischen Ausdruck gefunden hat.<sup>39</sup> Was in Brechts Gedicht der Knabe im 31. Vers zu umschreiben sucht – „Daß das weiche Wasser in Bewegung Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt. Du verstehst: das Harte unterliegt.“ – wird erfahrbar im Fließen des Rhythmus, seiner Störung an sperrigen Wörtern, im unbeschädigten Weiterfließen des Versmaßes bis zum Ende des Gedichts.

**Legende von der Entstehung des Buches Taoteking  
auf dem Weg des Laotse in die Emigration**

Als er siebzig war und war gebrechlich  
Drängte es den Lehrer doch zur Ruh.  
Denn die Güte war im Lande wieder einmal schwächlich  
Und die Bosheit nahm an Kräften wieder einmal zu  
Und er gürtete den Schuh.  
Und er packte ein, was er so brauchte:  
Wenig. Doch es wurde dies und das.  
So die Pfeife, die er immer abends rauchte  
Und das Büchlein, das er immer las.  
Weißbrot nach dem Augenmaß.  
Freute sich des Tals noch einmal und vergaß es  
Als er ins Gebirg den Weg einschlug.  
Und sein Ochse freute sich des frischen Grases  
Kauend, während er den Alten trug  
Denn dem ging es schnell genug.  
Doch am vierten Tag im Felsgesteine  
Hat ein Zöllner ihm den Weg verwehrt:  
„Kostbarkeiten zu verzollen?“ – „Keine.“  
Und der Knabe, der den Ochsen führte  
Sprach: „Er hat gelehrt.“  
Und so war auch das erklärt.  
Doch der Mann in einer heitren Regung  
Fragte noch: „Hat er was rausgekriegt?“

<sup>39</sup> Detering, Brecht, 82–90.

Sprach der Knabe: „Daß das weiche Wasser in Bewegung  
Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.  
Du verstehst, das Harte unterliegt.“  
Daß er nicht das letzte Tageslicht verlöre  
Trieb der Knabe nun den Ochsen an.  
Und die drei verschwanden schon um eine schwarze Föhre  
Da kam plötzlich Fahrt in unsern Mann  
Und er schrie: „He, du! Halt an!  
Was ist das mit diesem Wasser, Alter?“  
Hielt der Alte: „Interessiert es dich?“  
Sprach der Mann: „Ich bin nur Zollverwalter  
Doch wer wen besiegt, das interessiert auch mich.  
Wenn du's weißt, dann sprich!  
Schreib mir's auf! Diktier es diesem Kinde!  
Sowas nimmt man doch nicht mit sich fort.  
Da gibt's doch Papier bei uns und Tinte.  
Und ein Nachtmahl gibt es auch: ich wohne dort.  
Nun, ist das ein Wort?“  
Über seine Schulter sah der Alte  
Auf den Mann. Flickjoppe. Keine Schuh.  
Und die Stirne eine einzige Falte.  
Ach, kein Sieger trat da auf ihn zu.  
Und er murmelte: „Auch du?“  
Eine höfliche Bitte abzuschlagen  
War der Alte, wie es schien, zu alt.  
Denn er sagte laut: „Die etwas fragen  
Die verdienen Antwort.“ Sprach der Knabe: „Es wird auch schon kalt.“  
„Gut, ein kleiner Aufenthalt.“  
Und von seinem Ochsen stieg der Weise.  
Sieben Tage schrieben sie zu zweit.  
Und der Zöllner brachte Essen (und er fluchte nur noch leise  
Mit den Schmugglern in der ganzen Zeit).  
Und dann war's soweit.  
Und dem Zöllner händigte der Knabe  
Eines Morgens einundachtzig Sprüche ein.  
Und mit Dank für eine kleine Reisegabe  
Bogen sie um jene Föhre ins Gestein.  
Sagt jetzt: kann man höflicher sein?  
Aber rühmen wir nicht nur den Weisen  
Dessen Name auf dem Buche prangt!  
Denn man muß dem Weisen seine Weisheit erst entreißen.

Darum sei der Zöllner auch bedankt:  
Er hat sie ihm abverlangt.

Deterings Interpretation berücksichtigt den gesellschaftlichen Kontext, die Rezeptionsgeschichte des untersuchten Motivs, biographische Besonderheiten des Verfassers und die verfügbaren Hinweise über die Entstehungsgeschichte des Textes. Auf der Grundlage dieser Informationen kommt er zu einer Aussage über die Brisanz des Taoismus in Brechts Werk und im zeitgenössischen Umfeld, wie sie in der ästhetischen Eigengestalt des untersuchten Gedichts erscheint und nachvollziehbar wird. Ankerpunkt der interpretierenden Aussage ist der vorliegende Text, ohne dass dahinter der Gestaltungswille des Autors und die prägenden Zeitumstände der Entstehung bzw. der Rezeption des Textes verschwinden. Detering gelingt eine historisch eingebettete Aussage über gesellschaftlich relevante Wertorientierungen durch die genaue Betrachtung eines individuell gestalteten Sprachkunstwerks. Diese Vorgehensweise eng am Text mit einem weiten Blick auf die umgebenden Daten ist aus meiner Sicht besonders geeignet für die in der vorliegenden Arbeit angestrebte Bearbeitung zeitgenössischer literarischer Texte.

Deterings Herangehensweise ist fest im aktuellen literaturwissenschaftlichen Diskurs verankert. Die kulturwissenschaftlich geprägte Literaturwissenschaft definiert den „Text als Mehrebenen-Modell, gewissermaßen als Symbol- und Sozialsystem“.<sup>40</sup> Diese doppelte Perspektive hat Lydia Fritzar kürzlich in ihrer Dissertation über Heinrich Heine ausgearbeitet: Fritzar stößt in Heines Werk auf die mentalen Dispositionen des 19. Jahrhunderts – Werte, Normen, Weltanschauungen und Kollektivvorstellungen von Minderheiten und Mehrheitsgesellschaft in dieser Zeit und untersucht „die Disposition der Stimme des Intellektuellen in diesem Kultursystem“.<sup>41</sup>

Ich werde im Folgenden diese literaturwissenschaftliche Perspektive in den Kontext von theologischen, kultur- und sozialwissenschaftlichen Diskursen stellen und dabei besonders interdisziplinäre Arbeiten berücksichtigen. Aus den verschiedenen Ansätzen werden die Grundlagen zum Umgang mit Texten für die vorliegende Arbeit entwickelt. Dabei stehen drei Kernfragen im Mittelpunkt: 1. Welche Gültigkeit haben Texte für eine Gesellschaft? 2. Wie ist das Verhältnis von subjektiver Autorschaft und Wahrheitsanspruch eines Textes zu fassen? 3. Welche performative Kraft

<sup>40</sup> Nünning, Ansgar / Sommer, Roy: Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft. Disziplinäre Ansätze – Theoretische Positionen – Transdisziplinäre Perspektiven, Tübingen 2004, 16.

<sup>41</sup> Vgl. Fritzar, Lydia: Heinrich Heine und die Diaspora: Der Zeitschriftsteller im kulturellen Raum der jüdischen Minderheit, Berlin, 2013, 27.



entfalten sprachliche Zeugnisse? Diese drei Kriterien werden auch im weiteren Verlauf dieser Arbeit im Zusammenhang mit der Gültigkeit biblischer Texte, mit Leiblichkeit und Sakrament, Versprechen und Verrat, eine Rolle spielen.

Mit diesem Vorgehen möchte ich auf einen Einwand reagieren, den Georg Langenhorst in der Rezension von Jan-Heiner Tücks interdisziplinärer Abhandlung „Hintergrundgeräusche. Liebe, Tod und Trauer in der Gegenwartsliteratur“ eingebracht hat: Tück fragt in fünf einzelnen literarischen Analysen „auf der anthropologischen Ebene“ danach, „wie Erfahrungen von Freundschaft und Liebe, aber auch von Leid, Trauer und Tod literarisch implizit mit Sinn- und Glaubensdiskursen verbunden werden“<sup>42</sup> können. Langenhorst vermisst bei Tück eine theoretisch-hermeneutische Reflexion über das zu Grunde liegende Verfahren. Und er fragt, ob die Auseinandersetzung mit der Literatur theologisches Denken formal und inhaltlich substantiell verändern kann.<sup>43</sup> Ich hoffe, am Ende meiner Untersuchung diese Frage positiv beantworten zu können.

Mein Fokus richtet sich zunächst auf die Bedeutung und Gültigkeit von Texten innerhalb einer bestimmten Gesellschaft. Der Begriff ‚Text‘ wird zunächst weit gefasst, um deutlich zu machen, wie Texte die Lebenswelt jedes/r Einzelnen strukturieren und mit dem Bereich Literatur, dem kunstvollen Text, verbinden. Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Betrachtung der ‚Bibel als Text‘. Unter diesem Titel haben Oda Wischmeyer und Stefan Scholz interdisziplinäre Forschungsergebnisse zusammengetragen. In diesem Kapitel soll ein Beitrag geleistet werden zu zwei dort aufgelisteten Fragestellungen: 1. Die „Problematisierung der Vorstellung vom Text als einem distinkten Sinnträger (Kritik an einer Hermeneutik von Texten)“ und 2. „die produktive Rolle der Interpreten im Prozess des Textverstehens (Rezeptionsästhetik)“.<sup>44</sup>

Diesen Überlegungen zum Textverständnis sei jedoch eine Art ‚disclaimer‘ vorangestellt, der die Grenzen der Kategorie ‚Text‘ benennt und auf die nachfolgenden Überlegungen zu Leiblichkeit und Performativität verweist.

Stefan Kammer hat aus literaturwissenschaftlicher Sicht einen zentralen Streitpunkt im Umgang mit Texten aufgenommen, der auch für die Bibe-

---

<sup>42</sup> Tück, Jan-Heiner: Hintergrundgeräusche. Liebe, Tod und Trauer in der Gegenwartsliteratur, Ostfildern 2010, 27.

<sup>43</sup> Vgl. Langenhorst, Georg: Jan-Heiner Tück: Hintergrundgeräusche. Liebe, Tod und Trauer in der Gegenwartsliteratur. Matthias-Grünewald-Verlag, Ostfildern 2010, [http://www.theologie-und-literatur.de/fileadmin/user\\_upload/Theologie\\_und\\_Literatur/Rezension\\_Tueck.pdf](http://www.theologie-und-literatur.de/fileadmin/user_upload/Theologie_und_Literatur/Rezension_Tueck.pdf), aufgerufen am 13.3.2014.

<sup>44</sup> Wischmeyer, Oda / Scholz, Stefan (Hg.): Die Bibel als Text. Beiträge zu einer textbezogenen Bibelhermeneutik, Tübingen 2008, 14.

lexegese und für die vorliegende Arbeit relevant ist: das Paradigma der Vertextung.<sup>45</sup> Kammer entfaltet das von Sybille Krämer und Horst Bredekamp vorgetragene Plädoyer wider dieses Paradigma der „Vertextung“, oder anders ausgedrückt „wider die Diskursivierung der Kultur“, die an ihre Grenzen stoße, wo die „Performativität kultureller Praktiken“ und die Rolle der „Visualität in der Geschichte des Denkens“<sup>46</sup> betrachtet werden. Die Abschnitte zu Embodiment und Gedächtnisbildern nehmen diesen Einwand auf und lenken die Aufmerksamkeit vom Text auf die leibliche Existenz.

Der Philosoph Alva Noë hat das Paradigma der Vertextung innerhalb der Hirnforschung kritisiert und wendet sich gegen die verbreitete Vorstellung, das individuelle Bewusstsein stünde einer fremden Welt quasi gegenüber und müsse den Zeichen Bedeutung zuweisen bzw. ein eigenes Weltmodell konstruieren. Er unterstreicht stattdessen die vorgängige und andauernde Einbettung des Menschen in die Welt. Die Reduktion auf die wissenschaftliche Untersuchung des Gehirns als Ort des Bewusstseins lehnt er ab. Ich werde auf Noës' auch aus theologischer Sicht interessante Thesen ausführlicher zu sprechen kommen. Mit Axel Honneths Theorie der Anerkennung<sup>47</sup> wird Noës Ansatz untermauert. Honneth warnt, wie ich zeigen werde, vor der Verdinglichung der Beziehung zu sich selbst, dem anderen und der Welt – eine Warnung, die unter dem Stichwort „Verdinglichung des Körpers“ vielfaches Echo findet. Die Theaterwissenschaftlerin Erika Fischer-Lichte stellt, wie am Ende des Kapitels ausgeführt wird, der Dominanz des Textbegriffs die Leiblichkeit der Erfahrung gegenüber. Aus dieser Perspektive kann das Zueinander von Textvorgabe und individueller Umsetzung beleuchtet werden, ein Verhältnis, das bei der lebenspraktischen Verwirklichung sakramentaler Versprechen relevant ist.

Aus theologischer Sicht ähnelt dieser aktuelle Streit um das Paradigma der Vertextung der Auseinandersetzung um das rechte Verhältnis von Heiliger Schrift und Lehrentscheidungen zu Glaubenspraxis und consensus fidelium.

---

<sup>45</sup> Vgl. Kammer, Stephan: Text als Medium – Text als Struktur, in: Wischmeyer, Oda / Scholz, Stefan (Hg.): Die Bibel als Text. Beiträge zu einer textbezogenen Bibelhermeneutik, Tübingen 2008, 35–52.

<sup>46</sup> Krämer, Sybille / Bredekamp, Horst: Kultur, Technik, Kulturtechnik. Wider die Diskursivierung der Kultur, in: Krämer, Sybille / Bredekamp, Horst (Hg.): Bild – Schrift – Zahl, München 2003, 11–22, hier 11.

<sup>47</sup> Vgl. Honneth, Axel: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, Frankfurt am Main 1992; Honneth, Axel: Reification: A New Look at an Old Idea, hg. v. Martin Jay, New York, 2008; Honneth, Axel: Verdinglichung. Ein anerkennungstheoretische Studie, Frankfurt am Main 2005.